

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 3 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Hermannstädter
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, An-
st. G., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niemezgasse 31, E. Moske,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., ercl. der Stempel-
gebühr a 30 kr.

N^o. 174.

Hermannstadt, Montag den 31. Juli 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postverendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

Die Administration
der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juli.

Auf dem Gebiete der inneren Politik macht sich die saison morte bereits in sehr fühlbarer Weise geltend. Die Herren Minister befinden sich zum großen Theil auf Reisen oder pflegen in stiller ländlicher Einsamkeit der Ruhe, um für die bevorstehende parlamentarische Campagne neue Kräfte zu sammeln.

Herr Bischoff beantwortete eine Adresse des westfälischen Handwerkervereins mit einem Schreiben vom 22. Juli, worin er die Adresse als erfreuliche Kundgebung dafür begrüßt, daß der deutsche Handwerkerstand mehr und mehr strebe, seine berechtigten Ansprüche vereint geltend zu machen. Der Kanzler erinnert an die Stelle der kaiserlichen Botschaft vom 17. November, betreffend das Zusammenfassen der realen Kräfte des christlichen Volkslebens in Form corporativer Genossenschaften und fährt fort:

Unter solchen Genossenschaften haben Zünfte der Handwerker einen historischen Ehrenplatz im deutschen Vaterlande, und die Neubebauung derselben liegt im Sinne der kaiserlichen Botschaft. Ich werde an Bestrebungen zur Verwirklichung der in derselben entwickelten kaiserlichen Politik festhalten, wenn ich auch kaum hoffen darf, daß noch während meiner Amtsführung ein Abschluß dieser Politik erreicht werden wird, da zur Durchführung des kaiserlichen Programms die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist und ich solche bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages und bei den sich kreuzenden Parteibestrebungen nicht erwarten darf. Für mich genügt die Zuversicht, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser in Aussicht genommenen Reformen, weil sie auf richtigen Gedanken beruhen, auch ohne mich ihren Zielen im Laufe der Zeit näher kommen werden. In dieser Uebergangszeit sehe ich als meine Pflicht an, meine Arbeit im Dienste des Kaisers fortzusetzen, so lange meine Kräfte dazu ausreichen und den Erfolg Gott anheimzustellen. v. Bismarck.

Die Adresse hatte auch den Culturkampf und die Nothwendigkeit eines Zusammengehens der Conservativen mit dem Centrum erwähnt. Hierüber schweigt des Kanzlers Höflichkeit.

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Konstantinopel unterm 26. d.: Wie berichtet wird, werde sich die Konferenz heute mit dem englisch-französischen Antrag befassen. Zum Schutze des Suez-Canals wird ein specieller Dienst organisiert, wozu außer England und Frankreich noch eine oder mehrere Mächte eingeladen werden sollen. — Dieselbe „Agencia“ schreibt: Der englische Botschafter, Sir A. Paget, legte der italienischen Regierung den Antrag vor, sich den Maßregeln Englands anzuschließen. Die Mittheilung gibt dem lebhaften Wunsch nach der Cooperation Italiens Ausdruck. Der Minister des Aeußern, Mancini, erwiderte, indem er dem Botschafter dankte und ihn der vollen Gegenseitigkeit der freundschaftlichen Gesinnungen versicherte; gleichzeitig wies er die Unmöglichkeit für die italienische Regierung nach, sich auszusprechen, bevor sie die Intentionen kennt, die die Bevollmächtigten im Schoße

der Konferenz kundgeben werden, welcher heute der analoge Antrag der Vertreter Frankreichs und Englands zugegangen sein dürfte. Dieselbe Mittheilung wurde dem Minister seitens der französischen Botschaft gemacht und von ihm in gleicher Weise beantwortet.

Der „Golos“ erklärt zur egyptischen Frage, die Zeit der diplomatischen Verhandlungen müsse definitiv vorüber sein; es sei Zeit, einzugestehen, daß die Konferenz absolut nichts erreicht habe, als zwecklose Unterhandlungen mit den türkischen Delegirten zu führen, die ein geheimes Ziel verfolgen. Das europäische Concert zerstören, wäre ein neuer unverzeihlicher Fehlschlag der diplomatischen Bureaucratie. Ein weiterer Aufschub der Action könnte dieselbe so sehr erschweren, daß die Westmächte, besonders England, später dann vielleicht die Frage einer materiellen Entschädigung für ihr Vorgehen werden erheben dürfen.

In Odeffa ist der Sohn des russischen Consuls in Galatz, Romanenco, wegen Verdachtes nihilistischer Untriebe verhaftet worden. Moukhtar Pascha ist zum Vorsitzenden der Commission ernannt, welche Vorbereitungen für die eventuelle Entsendung von Truppen nach Egypten treffen wird. — Der Gouverneur von Damaskus ordnete die Verhaftung mehrerer aus Egypten gekommenen Scheiks an.

Die Garnisonen von Kofsette, Aboukir und Damiette bieten dem Khedive ihre Unterwerfung an. — Man berichtet, Bismarck habe den deutschen Botschafter in Konstantinopel angewiesen, zu erklären, Deutschland betrachte Englands Intervention als einzig darauf angelegt, einen europäischen Conflict zu vermeiden.

„Office Reuter“ veröffentlicht folgende Telegramme: Auf den englischen Linien bei Kamleh herrschte heute Morgens Ruhe. Der Feind war nicht sichtbar. Die englischen Truppen besetzten sich in ihren Stellungen. In Folge des Gerüchtes, daß einige Soldaten einen Theil des Palastes Kamlah geplündert hätten, begab sich General Alison, selbst an Ort und Stelle, um strenge Untersuchung zu pflegen. Am 26. d. erstattete derselbe dem Khedive Bericht, seiner Ueberzeugung Ausdruck gebend, daß die Plünderung durch Diener des Palastes oder Beduinen geschehen ist. — Ein Beamter des deutschen Auswärtigen Amtes wurde am 27. d. mit wichtigen Depeschen in Alexandria erwartet. Am 26. d. Morgens ist ein egyptisches Schiff nach Aboukir abgegangen, um die Garnison aufzunehmen, welche ihre Loyalität für den Khedive erklärte und um dort die Geschütze zu vernageln. Daselbe ist noch nicht zurückgekehrt. Die Garnison besteht, wie man berichtet, aus 2000 Mann. Der Verkehr in der Stadt nimmt zu. Der große Platz füllt sich mit Cafés und Marktbuden. Die englische und egyptische Polizei ist damit beschäftigt, die Straßen wieder herzustellen und die Ruinen wegzuschaffen, zu welchem Zwecke auch Eingeborene verwendet werden. — General Wolkeley reist am 1. August über Marseille nach Alexandrien ab.

Das arabische „Amtsblatt“ in Kairo darf die Decrete des Khedive nicht mehr veröffentlichen. Wie verlautet, will Arabi Pascha eine Notabelversammlung nach Kairo einberufen. Der Statthalter von Kouben, Ali Hassan Pascha, hat sich für den Khedive erklärt. Das Oberhaupt der Ulemas in Kairo, Hadshi Assad Efendi, ist nach Ober-Egypten abgereist, um dort den heiligen Krieg zu proclamiren. Der Bahnverkehr zwischen Kairo und Suez wurde eingestellt.

Gabriel Bethlen und die schwedische Diplomatie.

Von Alexander Szilagyi.
(Fortsetzung.)

Bethlen's bevorstehende Vermählung bot eine gute Gelegenheit zu Unterhandlungen: es erschien ein ganzer Haufe von Abgesandten an seinem Hofe. Das Geräusch der Vergnügungen, der Drang der

Festlichkeiten war wohl geeignet die Aufmerksamkeit von den geheimen Verhandlungen abzulenken. Bethlen erhielt die Versicherung von monatlich 40,000 Reichsthalern und die Zusicherung, daß Mansfeld mit zehn- bis zwölftausend Mann seinen Anschluß in Schlessien erwarten werde.¹⁾ Und am 5. März — drei Tage nach der am 2. März stattgefundenen Vermählungsfeier — wurde auch die Verathung mit den Abgesandten der conföderirten Mächte abgehalten. Bethlen versprach hier nur seinen Vertreter nach dem Haag zu senden, äußerte sich aber noch nicht definitiv; es war natürlich, daß er in dem Moment, wo so Viele von des Kaisers Partei an seiner Hochzeitsfeier theilnahmen, aus seiner reservirten Haltung nicht heraustrete. Erst als die Festlichkeiten vorübergeraucht waren und er in sein Heim zurückkehrte, nahm er die Unterhandlungen ernstlich in Angriff, und nachdem er am 2—5. April seine Forderungen, Besorgnisse, Projecte dargelegt hatte, beschloß er definitiv, Mathias Quaad als seinen Bevollmächtigten nach dem Haag zu entsenden, damit er den Schluß der Verhandlungen abwarre — selbst aber inzwischen soviel zu thun, als in seiner Kraft stehe.²⁾

Und als diese Verathung zu Ende war, machte Bethlen unverzüglich Anstalten zur Einlösung seines Versprechens. Er ließ, gleichzeitig mit Quaad, wahrscheinlich um nicht Aufsehen zu erregen und seine Absichten zu maskiren, seinen Neffen Peter Bethlen, den 17jährigen Sohn seines Bruders Stephan, in Begleitung von Lehrern, Studien-genossen und eines ansehnlichen Gefolges, auf die Leydener Universitätsziehen. Kronstadt am 15. April ertigte er für dieselben die Instructionen und Empfehlungsbriefe aus.³⁾ Am 18. April stellte er für Mathias Quaad von Wikrodt, dem Capitän seiner deutschen Truppen, das Beglaubigungsschreiben aus, in welchem er ihm Vollmacht erteilte, mit den im Haag versammelten Abgeordneten zu verhandeln und, bezüglich alles zur Förderung der Interessen des unterdrückten Deutschlands dienlichen, Verträge zu schließen,⁴⁾ — und gleichzeitig schrieb er an die verbündeten Fürsten und an die Stände der Niederlande.⁵⁾

Damit war es entschieden, daß Bethlen in das Bündniß eintreten werde, um dies thun zu können, that er auch bei der Pforte die in dieser Beziehung notwendigen Schritte.⁶⁾ Er glaubte noch immer, daß auch Gustav Adolf der Conföderation beitreten und mit ihm gemeinsam operiren werde; sowiel steht fest, daß die diesbezüglichen Unterhandlungen damals noch nicht abgeschlossen waren. Inzwischen erfolgte sehr bald, was vorausgesehen werden konnte: die Hoffnungen auf den Eintritt Gustav Adolfs in die Conföderation erwiesen sich als eitel.

Es war das Jahr — 1626 — und ungefähr eben der Zeitpunkt, wo Gustav Adolf den Schauplatz seiner Kriegsoperationen veränderte, — den Kriegsschauplatz, auf dem er über sechs Jahre lang gekämpft, Livland und Kurland, verließ und gegen polnisch-preussen zog. Dies war ein Lehen des Churfürsten von Brandenburg, der seinem Schwager das Versprechen gab, daß er seiner Landung nur scheinbare Hindernisse entgegenzusetzen werde. Der Schwedenkönig brach mit 1200 Mann auf und stand am 14. Juni mit seiner Flotte unter Piltau. Die Geschütze wurden vom Fort abgefeuert, aber sie waren nicht mit Kugeln geladen. Die Flotte landete bei Passerg und ihr Herr hatte binnen Monatsfrist eine ganze Reihe von Städten in Händen.

¹⁾ Brief des Dänenkönigs vom 30. Jänner 1626. Tört. Tår. 1881, S. 101, und Brief des Herzogs von Weimar an den Württembergischen Friedrich von der Pfalz vom 27. Jänner 1626. Marczali Regesten, S. 144.

²⁾ Ueber die sehr interessante Verathung berichten Marczali Regesten S. 158. ³⁾ Marczali Regesten S. 156. Peter ließ sich am 26. Juli an der Leydener Universitätsziehen schreiben. Seine Reisegefährten S. Archiv des Vereines für sibirische Landeskunde, N. F. XVI, S. 206.

⁴⁾ S. die Vollmachtsurkunde. Tört. Tår. 1882, S. III.

⁵⁾ Marczali a. a. O.

⁶⁾ S. „Török-magyarokori államokmányok“ (Diplomatorium aus der Türkenzeit in Ungarn) Bd. I.

Fenilleton.

Frau Elvira.

Novelle von E. Gaibbeim.
(1. Fortsetzung.)

Wohl zehnmal las der Professor Heiligenstein diese letzten Worte des Briefes. Sollte er thun, was sie ihm rief? — Und dann —? Schon oft hatte er versucht, sich klar zu machen, wie er denn so in das Netz sich verstrickt hatte, worin sie ihn gefangen hielt. Fast ebenso oft hatte er, begreifend, daß sie selbst in ihm eben nur den Freund sah und sehen wollte, sich loszumachen gesucht aus der Fessel, die ihm je länger je mehr seine geistige Freiheit beeinträchtigte, — aber dann hatte sie ihn zurückgelockt, und er hatte ihr nicht widerstanden.

D, er war über sich und sie von Anfang an klar genug gewesen, und dennoch — dennoch!
Daß es nicht die ganze Welt merkte, wie es in ihm ausfah, blieb ihm oft räthselhaft. — Dann auch kamen Momente, wo er sich bitter sagte, sie treibe eben mit Allem ihr Spiel, und er hatte Gelegenheit genug, diese Beobachtung an seinem eigenen Bruder Gustav zu machen, welcher Arzt wie er und eine weniger streng befehrte Natur, eine Weile die ganze Stadt von sich und seiner „unglücklichen Liebe“ zu der schönen Witwe reden gemacht hatte.

Um Gustav's willen war es ein Glück, daß sie damals fortzog. — Er kam dadurch zur Besinnung und wurde bald kühl genug, ein Autodafé mit seinen schriftlichen Liebesergüssen in Sonettenform anzustellen.

Warum konnte Robert Heiligenstein denn nicht loskommen von der schönen Zauberin? Warum ging er umher in dem einsamsten Theile der Parkanlagen in einer freudigen Aufregung, wie er sie nie zuvor empfunden. Warum lachte er so glücklich vor sich hin und fühlte sich

in heißer Sehnsucht zu ihr gezogen, bis er sich dabei ertappte, zu überlegen, ob er sich nicht wenigstens für ein paar Tage losmachen könne.

Thor, der er war! sie dachte nicht daran, ihn zu lieben! Und doch — er war ihr nicht gleichgültig! — Mitten im Tamel ihrer Bälle und Soireen, ihrer Routs und wie sonst die Feste hießen, hatte sie sich plötzlich allein gefühlt — hatte zu ihm sich geflüchtet und empfunden, daß sie ihn nicht entbehren könne. —

Er hatte sie nie gefragt, ob sie die Seine werden wolle, er hatte niemals mit einer Silbe verathen, daß und wie sehr er sie liebte — und niemals bisher war ihm der Gedanke gekommen, daß er es doch vielleicht hätte wagen dürfen —

Heute aber —! War er denn beraubt, daß er plötzlich ganz Anderes aus ihren Zeilen las, wie zuerst?
Der Mann, welcher den langen, auf cartonartiges, dufendes Papier gekritzten Brief las, mochte die Mitte der Dreißiger überschritten haben.

Die Briefstellerin zeichnete mit außerordentlicher Treue; die kräftige, gedrungene Gestalt, der massive Kopf auf muskulösem Halse und vor Allem der Ausdruck von Ernst und Festigkeit, der in seinen Zügen, besonders auf der breiten Stirn und um den Mund sich gelagert, ließen den aufmerksamsten Blick erkennen, daß hinter der ruhigen, nachdenklichen Außenseite eine energische Willenskraft verborgen lag. Er saß in seinem Arbeitszimmer, welches genau so anheimelnd und von einfacher Gediegenheit der Einrichtung war, wie es die schöne junge Witwe, seine Correspondentin, beschrieb.

In seiner jetzigen Stellung als Professor an der Universität, als Arzt von schnell sich vergrößerndem Ruf hatte er durch eine seinem Vermögen entsprechende Einrichtung den Verhältnissen Rechnung getragen, aber keine jugendlich schöne, liebende Hausfrau schmückte mit ihrer Gegenwart die elegante Häuslichkeit und ob auch freilich des Professors „alter Hausdrache“, wie Frau Elvira von Brosse die Wamsell Pübeling oft zornig genannt, Alles in bester Ordnung hielt, der belebende Geist einer jungen Frau fehlte überall.

Ob der Professor dies empfand?

Seine weiblichen Bekannten leugneten es einmüthig und nannten ihn einen drummigen, knorrigen Junggesellen; die Studentenschaft verachtete ihn höchlich, fand aber so einmüthig, wie es die Damen ihrerseits in ihrem Urtheil waren, daß der Professor in Anbetracht seiner außerordentlichen Begabung wohlgethan habe, sein Herz und sein Leben der strengen Wissenschaft zu widmen und daß er ja nunmehr über die Jahre der Liebe und der Herzensregungen hinaus sei. Die älteren Herren urtheilten gar nicht, oder mit jener lobenswerthen Reserve, welche die angesehenene und hochgeachtete Stellung des Betreffenden gebot, und da wollte man allerdings haben schlüßern hören, daß die schönste Frau der Universitätsstadt, — die blonde, lebenslustige Witwe des alten Kammerherrn von Brosse, das Herz des Professors mit einer tiefen, leidenschaftlichen Gluth erfüllt habe.

Was an dem Gerücht wahr oder übertrieben, das erfuhr man nicht; der Professor war nicht der Mann, seine Gefühle leicht fund zu geben oder gar sich tactlose Neugier nahe kommen zu lassen. Er arbeitete mit rastlosem Fleiße und das Einzige, was auffiel und als Bestätigung jenes Verdachts hätte dienen können, war der Umstand, daß der Professor in diesem letzten Winter sich noch mehr in sein Studierzimmer vergrub und keine der Einladungen annahm, welchen er die beiden letzten Jahre doch oft und ausnehmend nicht ungerne Folge geleistet. Möglich war es immerhin, daß diese „Weltflucht“ zusammenhing mit dem Verschwinden der schönen Frau aus dem gewohnten Kreise. — Sie hatte ein bedeutendes Vermögen geerbt und war dadurch in die Lage versetzt, ihren Neigungen gemäß in der Residenz zu leben; — mit einem kurzen raschen Entschluß ihre Uebersiedelung bevorzustellen, ließ sie ihren trauernden Verehrern und Anbetern kaum Zeit, die schreckliche Thatsache zu begreifen, ehe sie sich vollzog.

Das war im Frühjahr gewesen, — jetzt nach mehr als sechs Monaten dachte sie zuerst daran, ihrem „besten Freunde und Arzte“ durch mehr als ein flüchtiges Zettelchen Nachricht von sich und ihren beiden kleinen Mädchen zu geben.

Als er den Kriegsschauplatz verlegte, rechnete er auch auf seinen Schwager Gabriel Bethlen. In Preußen einfallend und in die unteren Weichselgegenden marschierend, kamen seine Truppen Siebenbürgen näher, in ein Gebiet, wo Bethlen, wenn er gegen den Polenkönig auftritt, ihm nützliche Dienste leisten konnte. Und Gustav Adolf stellte an ihn auch wirklich das Ansehen, ihm bei der Offensive gegen Polen hülfreiche Hand zu leisten, und sandte zu diesem Zwecke einen Boten an ihn, welcher Mitte Mai in Karlsburg eintraf. Nun hatte Bethlen die Wahl, an welchem von beiden großen Kriegen er sich betheiligen wollte: wenn er sich den Conföderirten anschloß, konnte er seinen Einfluß im Westen vermehren, wenn er seinem Schwager zur Hilfe eilte, konnte er im Nordosten Schadenersatz erhalten.

Aber wie groß die Vortheile waren, welche jeder der beiden Anträge bot: Bethlen fand eben diese Wahl nicht nach seinem Sinne. Er hätte den polnischen Krieg gerne beendigt und die Conföderation sämtlicher protestantischer Mächte gegen die Habsburger marschieren gesehen. Zwar hand ihn noch weder ein Vertrag, noch ein Versprechen an die Westmächte, und trotz der Abreise Quada's war ihm die Theilnahme am polnischen Kriege noch möglich; aber er fand es für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes und für die Interessen des Protestantismus vortheilhafter, sich der Conföderation anzuschließen. Er war also in dieser Hinsicht unentschieden — aber er machte noch einen Versuch die auseinandergehenden Interessen zu vereinbaren und dem Zustandekommen dieser Einigung wenigstens für die Zukunft den Weg zu ebnen.

Bethlen billigte es nicht, daß der Schwedenkönig in polnisch Preußen einfiel, weil er dadurch die polnische Republik angriff, während er bisher bloß mit dem König zu schaffen hatte; auch hinderten ihn die zwischen Ungarn und Polen bestehenden Verträge und locale Schwierigkeiten, sich dem Schwedenkönig anzuschließen. Er schlug diesem vor, der Ober entlang nach Schlessen vorzudringen: in diesem Falle nähme er das angebotene Bündniß an.

In einem Schreiben vom 6. Juli forderte er auch den Dänenkönig auf, je eher in Deutschland einzufallen: er selbst wollte dann mit ganzer Macht in Schlessen einbrechen, während der Türke den Kaiser an mehreren Punkten angreifen würde.¹⁾

Es war zu spät. Bethlens Bevollmächtigter, der zugleich mit dem schwedischen Gesandten die Botschaft seines Herrn überbrachte, traf den Schwedenkönig auf der offenen See und schon zu weit vorgegangen, um noch zurücktreten zu können, indem er Braunsberg, Elbing, Marienburg bereits in seiner Gewalt hatte. Seine Antwort ist Dirschau am 20. Juli datirt. Er spricht darin sein Bedauern aus, nicht früher darüber unterrichtet gewesen zu sein, daß Bethlen der preussische Feldzug unangenehm wäre; er würde gerne nachgegeben haben, wenn er einen anderen angemessenen Landungsplatz gefunden hätte. Er legt umständlich die Gründe auseinander, welcher halber er die Sache nicht ändern könne; er sei seinen Freunden gegenüber bereits gebunden. Er macht auf die Schaulheit der Polen aufmerksam, welche den König von der Republik trennen, während doch das Land selbst den Krieg unterstütze. Er meint, wenn Bethlen sich ihm mit seiner ungarischen Reiterei an der Weichsel anschließen würde, er damit ein Hauptglied der spanisch-deutschen Liga treffen — und er hätte dazu auch hinreichenden Grund. So würden sie vereint die polnische Angelegenheit rasch in Ordnung bringen und dann vereint um so sicherer gegen die schlesischen Erblande des Kaisers vorgehen können. Er ersuche ihn, und hoffe auch, daß er sich ihm mit seinem Heere an der Weichsel anschließen werde; sollte ihm dies jedoch unmöglich sein, so bitte er ihn wenigstens, tausende ungarische Reiter in seine Dienste treten zu lassen.²⁾ (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 28. Juli. Die Agitationen der Czechen gegen die Prüfungsverordnung für die neue Universität in Prag dauert fort, und dabei rücken die Nationalen mit ihren eigentlichen Wünschen hervor, die deutlich die Ziele beleuchten, welche sie bei ihrer Agitation anstreben. Das junge czechische Blatt erinnert jetzt an die Rede Dr. Pleners in der Universitäts-Debatte, bei welcher Gelegenheit dieser Redner erklärte: „Die Schaffung einer czechischen Universität bedeutet die Aufrichtung des czechischen Staates, den ersten Schritt zur föderativen Gestaltung, zur Lösung der Länder der böhmischen Krone vom Reiche.“ Die Prüfungsverordnung aber, meinen die „Narodni Kity“, vernichtet den ganzen Zweck der czechischen Universität, welche ein fester Wall für die czechischen Bestrebungen sein und ein national gefundenes Beamtenhum schaffen sollte. Gleichzeitig erklärt beschwichtigend die „Politik“, die Abgeordneten des czechischen Volkes werden „zur rechten Zeit“ Schritte unternehmen, um die „Sanirung“ der Verordnung herbeizuführen, „wenn anders die Regierung nicht den Grundsatze der Parität für deutsche und böhmische Staatsdienst-Candidaten acceptiren und im Verordnungswege naturieren will, daß jeder Candidat des Staatsdienstes in den böhmischen Ländern denselben Nachweis über seine Kenntniß der böhmischen Sprache beibringen muß. Das Verlegen des Ministerial-Erlasses ist eben die Nichtbeachtung des Grundsatzes der

¹⁾ S. Bethlens Schreiben an den Dänenkönig. Tört. Tår. 1881. S. 105.
²⁾ S. des Schwedenkönigs Resolution Dirschau 14. Juli (24. Juli n. St.) 1626. im Stodholmer Archiv. Val. Törökmagyar. Allamokmányt. I. S. 446.

Wo war der bittere stumme Jorn hingekommen, welcher in des Professors Herz sich festgesetzt hatte über die Kofette, die herzlose Welt-dame und wie er sie sonst bei sich genannt!

Es war fast ein Buch, was sie ihm da geschrieben. — Blatt für Blatt nahm er zur Hand, um zum zweitenmale jede Silbe bedächtig zu lesen, die er zuerst bei wechselnder Farbe mit den Augen nur überflogen. — Jedes Wort, was die Schreiberin ihm zurief, — dies ganze wunderliche Gemisch von Ernst und Oberschlächlichkeit, von Zärtlichkeit, Sehnsucht, Herzlosigkeit und boshafter Schelmerrei, — denn warum hätte sie sonst ihm — gerade ihm von ihren dortigen Liebhabern erzählt? — Dies nixenhafte Pochen und dies übermüthige Selbstgenügen, — es war Alles ganz, ganz wie sie selbst, und er sah sie, — auf ihre Schriftzüge niederblickend, — wieder vor sich, wie sie so anmüthig, das blonde Köpfchen ihm zugewendet, in die Sofacde geschmiegt, gefesselt hatte, die großen, funkelnden Augen bald neckend und spottend, dann auch einmal wieder in Thränen schwimmend, auf ihn gerichtet, und so war ihm jetzt, als höre er die Seide ihres Kleides knistern, ihr silbernes Lachen dazu und all' der Reiz jener bei ihr verlebten Stunden wurde ihm gegenwärtig, bis sich sein Herz wie im Krampf zusammenzog, seine Züge sich verhärteten und er, den Brief auf die Tischplatte werfend, sich mit festem Entschluß seiner Arbeit wieder zuwandte. (Fortsetzung folgt.)

Ägypten.

(Fortsetzung.)

So gestaltete sich in der ägyptischen Hauptstadt Justiz und Verwaltung unter den Händen der Europäer. Diese zahlten weder Steuern noch sonstige Abgaben, ja sie zahlten manchmal überhaupt nichts, denn ein Eingeborener, der eine Forderung gegen einen Fremden geltend machen wollte, war ganz der Gnade und dem Zufall preisgegeben, wenn auch in neuester Zeit durch die gemischten Gerichte die Verhältnisse sich einigermaßen besserten.

Parität beider Universitäten und die Degradirung der böhmischen unter die unbedingt notwendige deutsche Sprache.

Brünn, 28. Juli. Der „Mährische Correspondent“ meldet: Das Kriegsministerium wird vor der parlamentarischen Behandlung der Vorlage über die Reorganisation der Armee mit der territorialen Bequartierung der einzelnen Regimenter beginnen, indem diese in ihre Ergänzungs-Bezirke verlegt werden. In Folge dessen kommt das 54. Infanterie Regiment von Brünn nach Olmütz, das 8. Infanterie-Regiment von Jglau nach Brünn.

Russland.

London, 28. Juli. Die Meldung, daß britische Soldaten sich an der Plünderung des Palastes von Kamsch betheiligt haben, ist total unrichtig; die strengste Untersuchung hat ergeben, daß nichts Derartiges geschehen ist. Bisher sind im Ganzen vier Mörder und Mordbrenner erschossen worden, die Meldungen von Massenhinrichtungen, Hinrichtungen englischer Soldaten u. s. w. sind absolut falsch.

Petersburg, 28. Juli. Kaiser Alexander hat für seinen zweit-gebornen Sohn die im Drefsch Gouvernement gelegenen gräflich Aprazin'schen Güter, die bei einem Flächenmaß von 100.000 Desjätinen einen Werth von mehreren Millionen Rubeln repräsentiren, angekauft. — Der Schwager des Sultans, Mahmud Damad Pascha, welcher sich einige Zeit incognito hier aufgehalten hatte, trat gestern seine Rückreise nach Konstantinopel an.

Belgrad, 28. Juli. Gestern fand hier ein durch radicale und nihilistische Elemente inscenirter Judenrausch statt, der jedoch durch die Energie des Ministers des Innern, Herrn Garaschaniu, rasch erstickt wurde. Der König und die Regierung sind über diesen Vorfall äußerst erbittert und fest entschlossen, die Agitatoren, die es lediglich darauf abgesehen haben, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, exemplarisch zu bestrafen.

Alexandrien, 28. Juli. Die Brände sind gelöscht. Es herrscht vollkommene Ruhe. Zahlreiche Cafés sind wieder geöffnet. Admiral Seymour versichert, daß vorläufig für die Wasserversorgung in Alexandria nichts zu fürchten ist, es ist reichlich Wasser auf 14 Tage vorhanden und bis dahin werden genügend Condensatoren vorhanden sein. — Auf die Proclamation des Khedive, welche in Kairo veröffentlicht wurde, hat Arabi Pascha mittelst eines Schreibens geantwortet, in welchem er erklärt, der Khedive handle nach dem Befehle Englands; die Armee werde das Land gegen die britische Invasion bis auf das äußerste verteidigen. — Arabi Pascha richtete an den Sultan ein Schreiben, in welchem er sagt, er hoffe, es sei falsch, daß türkische Truppen nach Egypten kommen werden, denn er werde denselben bewaffneten Widerstand entgegensetzen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Juli.

— Se. L. Hoheit Kronprinz und seine erlauchte Gemahlin sind sammt Suite gestern 8 Uhr Vormittags mit dem Courierzug in Klausenburg angekommen. Im Bahnhofe wurde das Dejeuner genommen und sodann die Reize nach Barakfa fortgesetzt. Officieller Empfang fand in Klausenburg keiner statt.

— Aus Karlsburg, 30. Juli, wird uns geschrieben: Die freudige Nachricht, daß das Kronprinzenpaar am 30. d. M. Vormittags hierorts durchreisen und einige Minuten Aufenthalt nehmen wird, brachte heute seit 7 Uhr früh die Stadt auf die Beine. In kleineren und größeren Gruppen zogen die Bewohner zur Bahnstation. Um 9 Uhr fand sich der Magistrat und der städtische Vertretungskörper en gala ein; dann erschien die Geistlichkeit und ein unübersehbares Publicum von Honoratioren füllten den Perron gänzlich aus. Der Perron hätte eigentlich geschlossen sein sollen; aber Herr Stationschef Stiazny konnte es nicht übers Herz bringen, eine derartige Schranke zwischen die Bevölkerung und dem königlichen zu schieben. Der Perron war daher für alle honetten Leute offen. Außerhalb des Perrons stülte das später angekommene Publicum den Bahnhof. Um 10 Uhr 10 Minuten traf der Hofzug im Bahnhofe ein und wurde das hohe Prinzenpaar, das an den Waggonfenstern Platz genommen und lieblich lächelnd das Publicum besah, mit wirklich enthusiastischen, donnernden Ovationen empfangen. — Kronprinz Rudolf und dessen erlauchte Gemahlin Stephanie erhoben sich dann von ihren Sitzen, traten an mehrere Fenster der Waggons und dankten freundlichst mit häufiger Verbeugung für die überraschende Ovation. — Ihre Hoheit hatte ein einfaches hell-rothfarbiges Reifkleid an und eine Coiffure mit Blumen. — Kronprinz Rudolf trug ein graues Jagdgewand. — Nach einigen Minuten nahmen die hohen Herrschaften wieder ihre Sitze ein, — das Zeichen zur Abfahrt ertönte und das mit Blumen geschmückte Locomotiv Sibot entführte unsern Blicken das allgemein geliebte Prinzenpaar. Donnernde Ovationen brauchten noch lange dem abrollenden Zuge nach. — Die Bahnstation war mit Girandolen und Fahnen geschmückt.

Die Begeirter der hiesigen Bevölkerung war groß und machte das freundlichherabene Benehmen des Prinzenpaares den tiefsten Eindruck auf Aller Herzen; noch lange werden wir uns an der Erinnerung weiden, unser erlauchtes Kronprinzenpaar gesehen zu haben. Wir erwähnen schließlich, daß das erhabene Prinzenpaar blühend ausfieht.

Unter Said Pascha konnte es geschehen, daß ein englischer Consul an den Khedive die folgende Rede hielt:

— Hoheit! Mehemet-Ali hat versprochen, mir diese und jene Grundstücke zu schenken. Ich habe darauf gerechnet. Wenn ich dieselben besäße, hätte ich darauf diese und jene Manufacturen betrieben, die mir wenigstens 12 Millionen gebracht hätten. Sie können das Versprechen Mehemet-Ali's nicht uneingelöst lassen. Sie schulden mir also zwölf Millionen!

Said Pascha lachte und — bezahlte. In ähnlicher Weise haben übrigens die meisten englischen Beamten bis in die neueste Zeit hinein ihre Stellung in Egypten aufgefaßt. Wenn ein englischer Beamter „aus guter Familie“ brüskant wurde, ließ die englische Regierung einfach in Egypten eine mit einem Ministergehalt verbundene Stelle für ihn creiren. Der Beamte war frank, verstand die Sprache des Landes nicht, kümmerte sich auch gar nicht um die Angelegenheiten, die er „reformiren“ sollte und nach wenigen Jahren kehrte er aus Egypten zurück, ohne dort etwas anders als seine Gesundheit gepflegt zu haben. Wehe aber der ägyptischen Regierung, welche gewagt hätte, dem nur ein Wort des Protestes entgegenzusetzen!

Der Fellah, der seit Jahrtausenden gewohnt ist, alle Launen seiner einheimischen und fremden Unterdrücker mit seiner Arbeit zu bezahlen, trägt auch jetzt die ungeheuren Lasten ganz allein, unter welchen ein europäisches Volk längst zusammengebrochen wäre. Verglichen mit dem Orientalen ist der Slave ein glücklicher zu nennen. Wie überall bei den orientalischen Völkern ist der Luxus an den Bedienten auch in Egypten ein maßloser. Die türkische Familie behandelt den Sklaven kaum wie einen Diener, er ist zum Hause gehörig, versteht kleine Arbeiten und führt dabei ein Leben, um welches ihn der freie Fellah in seinen besten Tagen zu beneiden allen Grund hat. Der Fellah ist ja auch der Slave der Sklaven. Auf ihm lastet alle Arbeit und er ist auch mit der Zeit fast auf die Intelligenzstufe eines faulen Hausthieres herabgebracht worden. Gläubig, abergläubig, geduldig, leichtfertig, vollkommen unwissend und naiv, versteht er ohne Haß, aber auch ohne Haß sein Tage-

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den k. ung. Berg-Commissär Gustav Deiberg zum Berg-Overcommissär, dann den Ministerial-Hilfsconceipisten Bela Zvankovich zum Wirthschaftsleiter im Staube der Wirthschaftsbeamten bei den k. ung. Staats-Gesüts-Domänen ernannt.

— (Postalische.) Das zeitweilig stillirte Harinaer Postamt (Beitritts-Nachoder Comitot) wird am 10. August wieder eröffnet und erhält seine Verbindung mit den zwischen Szag-Neger-Bjritz und Harina-Bechnitz bestehenden täglichen Postcoursen. Den Zustellungsbezirk des Harinaer Postamtes bilden die Gemeinden Galacz, Harina, Szeretfalva, Neg und Tacs.

— (Theaternachricht.) Die morgen zum Vortheile des Hrl. Bilec zur Aufführung gelangende Poffe „Eine mit Talent“ wird eine Premiére im vollsten Sinne des Wortes sein. Das genannte Stück, welches für die Eröffnungsvorstellung am Theater in der Josefstadt (Wien) unter der neuen Direction des Herrn Carl Costa bestimmt ist, wurde bis noch nirgends aufgeführt; diesemnach wird das Stadttheater in Hermannstadt die erste Bühne sein, an der diese Poffe gegeben wird.

— (Jean Rada,) der gegenwärtig auf dem Hermannsplatze dem Publicum das Wesentliche des Tauchens im Meere in miniature vorführt, benützt hiezu ein Bassin von 2 Meter Durchmesser und circa 4 Meter Tiefe. Derselbe hat eine Kautschukkleidung, welche an den Händen und Füßen fest anschließt, um das Eindringen des Wassers zu vermeiden; am oberen Ende des Kautschukkleides, beziehungsweise am Halse, ist ein Kupferausatz angebracht, auf welchen der sogenannte Taucherkhelm aufgesetzt und hermetisch angeschraubt wird; in dem Helme befinden sich zwei Glasöffnungen, die das Sehen des Tauchers bewerkstelligen, und eine dritte größere Oeffnung vor dem Munde, welche erst während des Einpumpens der Luft durch den Taucherkhelm und der Luftpumpe verbundenen Schlauch geschlossen wird, welche Oeffnung auch noch dazu dient, dem Taucher sofort nach Verlassen des Wassers durch Abschrauben atmosphärische Luft zugänglich zu machen; neben dem Luftpumpenschlauch befindet sich noch ein zweiter, nämlich der Telephon-Schlauch. Die Sohlen des Tauchers, sowie Brust- und Rückenheil sind zur Herstellung des Gleichgewichtes mit Blei und Eisen beschwert. Derselbe taucht nach vollkommener Ausrüstung unter und verweilt ungefähr 15 Minuten unter Wasser, wird durch das Telephon über die zu verrichtenden Arbeiten verständigt, singt und spricht, was ebenfalls mittelst Telephon sehr deutlich hörbar ist. Alle Verrichtungen des Tauchers, einen faßlichen Begriff des Meeretauchens zu geben, geben flott von Statten und kann der Besuch nur beiseus empfohlen werden.

— (Fogarascher Plaudereien.) Aus eigener Erfahrung weiß ich es, daß der „Stoff“ für die Zeitungsblätter in der „Saugerzeit“ gar spärlich sich einstellt und daß demzufolge in dieser Jahreszeit die Gespängeln wieder auftauchen, unerhörte Criminalfälle aufgetischt werden und gar mancher Weidinger wieder aufersteht. Sie werden, so hoffe ich, deshalb mir es nicht übel nehmen, wenn ich nach längerem Schweigen wieder einmal in die Plaudertafel greife, um Ihnen einige Sträußchen aus Fogaras zu senden, welche, wenn sie keinen anderen Vorzug besitzen, sich doch dessen rühmen können, daß die respectiven Blumen thatsächlich auf Fogarascher Hattert gewachsen sind.

Der Monat Juli ist hier, so scheint es, der Mai der Schuljugend. Mindestens fanden in diesem Monate die Majalis sowohl der reformirten, wie der lutherischen Schüler statt.

Bei beiden hatte ich Gelegenheit, die Zukunft des Vaterlandes in harmloser Weise sich unterhalten zu sehen. Daß die Eltern und Angehörigen der Kinder diese Gelegenheit sich nicht entgegen ließen, sich an dem Vergnügen der Kleinen mitzufreuen, ist natürlich. Einen recht angenehmen Eindruck rief es hervor, daß auch der Obergespan Anlaß nahm, durch den Besuch beider Feste sein Interesse an der heranwachsenden Generation zu betheiligen.

Es ist übrigens hier bei Abhaltung der Schulkinder-Majalis eine eigenthümliche Sitte im Schwang, der ich sonst nicht begegnet bin, nämlich die, daß die Majalis zwei Tage hindurch gehalten werden. Ich kann mir den Grund dafür nicht denken! Lernen die Fogarascher Kinder vielleicht so fleißig, daß man ihnen zur Belohnung einen Tag zugibt, oder sind deren Lehrer solche Naturfreunde, daß sie mit einem Tage es sich nicht genügen lassen, oder ist es der genußfreundliche Sinn der Fogarascher Bevölkerung, der diese Mode gezeitigt hat, ich weiß es nicht, was immer aber der Grund sein mag, so dürfte es meiner bescheidenen Ansicht nach nicht gefehlt sein, die alte Sitte zu modernisiren — ein Tag genügt wohl, um dem Zwecke volle Rechnung zu tragen.

Ich kann übrigens die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es hier thatsächlich ziemlich fidel zugeht. An solchen Wohlthätigkeits-Anstalten, wo, wie man zu sagen pflegt, unser Herrgott seinen Arm hinausstreckt, ist hier durchaus kein Mangel und an deren Besuch auch nicht. Dazu hört man fast allabendlich die Töne der Musikbänden, welche in der Regel auch ein dankbares Publicum finden. Sehr häufig spielen sie vor dem Hotel Vogl, dessen Pächter sich alle Mühe gibt, seine Gäste zu befriedigen. — Bei dieser Gelegenheit kann ich auch die etwaigen Gäste, die uns bei der Karpathenvereins-Verammlung die Ehre geben werden, darauf aufmerksam machen, daß sich der Sonnenuntergang von den vor dem Hotel Vogl stehenden Tischen recht poetisch ausnimmt, zumal wenn der ärmere Mensch dazu ein gutes Souper einnimmt. Es soll das übrigens keine Reclame sein, sondern nur die Constatirung einer belle vue.

werk und wirft sich am Abend auf dem Boden vor seiner Hütte zur Ruhe hin, nachdem die Hütte selbst durch seine wenigen Hausthiere occupirt ist. Kommt der Steuer-Einnehmer, so verlegt er sich auf's Leugnen. Er würde es als eine Schande betrachten, das Geld ohne Zwang herzugeben. Der Steuereinnehmer aber kennt seine geübten Mitbürger. Er läßt sie sofort mit den üblichen Peitschenhieben reguliren und nachdem das Experiment etliche Male wiederholt ist, rückt der Unglückliche endlich mit dem Gelde heraus. Wie viel und wie oft er zu zahlen hat, das ist überhaupt nicht bestimmt. So oft man auf irgend einer Seite Geld braucht, wird er gepreßt und — wunderbarer Weise! — es findet sich immer noch das nöthige Geld für alle die Banditen in Cypern und Turban, die über ihm stehen. So haben einst die Pharaonen die Pyramiden errichtet, so errichten heutzutage die verschiedenen europäischen und ägyptischen Commissionen die Pyramiden von Napoleons'ors, deren man bedarf. Zmail Pascha hat am Anfange des Suezcanals zwei Schloßer errichtet und mit dem höchsten Pariser Luxus eingerichtet, um daselbst die Kaiserin Eugenie für einige Stunden zu beherbergen. Seither hat kein Mensch die beiden Paläste betreten. Die Fellahs aber haben für die Pariser Tapezierer und Vergolder den, wie man denken kann, recht bescheiden gehaltenen Preis ihrer Waren erarbeitet und das ist ganz so, als hätten sie für eine Pyramide Steine getragen — was die Peitschenhiebe betrifft, so sind sie seit der Zeit, da man die Pyramiden baute, bis zur Zeit, da englische und andere europäische Beamten und Finanzmänner das Land in ihre Macht bekamen, das einzige Mittel der Regierung, Verwaltung und Rechtsprechung geliebt. Der Fellah hat sich im Laufe der Jahrhunderte auch an die Peitsche gewöhnt und man muß dieselbe schon in ganz außerordentlicher Weise handhaben, damit sie auf ihn irgend eine Wirkung hervorbringe. Er muß in Glend leben, muß in Lumpen einhergehen und sich schlechter halten, als das Thier; denn jedes Zeichen, das einen, wenn auch noch so geringen Wohlstand verräth, dient auch dazu ihn den Beförden zu verrathen, die nicht einen Augenblick anstehen, ihn bis auf den letzten Heller auszurauben. (Schluß folgt.)

Apoptos Karpathenverein will ich nicht unterlassen, mitzutheilen, daß in den letzten Tagen eine commissionelle Begehung jenes Theiles des Gebirges, an welchem die große Gebirgsparte programmäßig hinaufschlingeln soll, stattgefunden hat.

Nächster Tage geht hier eine Einladung zum Beitritt in die hiesige Section. Es wäre sehr zu wünschen, daß die hiesige Intelligenz sich in Folge desselben veranlaßt fände, lebhaftere Theilnahme zu zeigen als bisher.

Ich weiß nicht, ob es der Ruf, den Fogaras als Unterführer der freien Künste bezieht, war, was King-fu veranlaßte, auch hier zu kommen, allein er hat uns seinen Besuch gemacht.

— (Vom Blige getödtet.) Am 27. d. zwischen 8—10 Uhr schlug in Dees während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Nalaczi'sche Haus, wo die Familie eben beim Abendessen saß.

— Zur selben Stunde rißte ein Orkan in Gyalu fürchterliche Verwüstungen an.

— (Jugendlicher Selbstmörder.) In Petrozseny hat sich ein 14jähriger Knabe, Namens Ernest Miska, erhängt.

— (Münzenfund.) In Marab-Szered hat ein Szeiler einen Topf voll griechischer, römischer und siebenbürgischer Gold- und Silbermünzen gefunden.

— Aus Szegedin, 26. Juli, wird uns geschrieben: Die Triester Ausstellung bezieht am 1. August die feierliche Eröffnung. Auch Szegedin trug sein Scherlein bei, die vaterländischen Fabrikanten und Kleingewerbe zu animiren, ihre Erzeugnisse würdig zu exponiren.

— (Französische Uniformen.) Man schreibt aus Paris: Eine gewisse Erregung hat unter den Officieren der französischen Armee ein Rundschreiben hervorgerufen, welches General Gallifet, der Befehlshaber des zwölften Armeecorps, erlassen hat.

— (Aus Paris) wird unterm 25. Juli gemeldet: In der gestrigen Vorstellung des Hippodrome sind zwei Kunstreiterinnen, die Fräulein Letainet und Margot, verunglückt.

— (Ein großer Wagnerianer und schlechter Geograph) scheint der Redacteur der Odeffaer „Pischolla“ zu sein, der seinen Lesern dieser Tage einige Mittheilungen über Richard Wagner's jüngste Schöpfung „Parsifal“ brachte und dabei u. A. berichtete, daß diese Oper ihre Feuerprobe im Laufe des Juli-Monats in Beirut Syrien zu bestehen haben werde.

— (Eine Lebensbedingung.) Ein Professor an einer technischen Hochschule prüft einen Candidaten, der äußerst schlecht besteht, aus der Trigonometrie.

— (Hohes Vertrauen.) Frig wird von seiner Mutter beauftragt, beim Krämer Salat- und Brennöl zu holen und hat dabei das Unglück, eine der Flaschen zu zerbrechen.

— (Sonnenfinsterniß.) Die Directoren der bedeutendsten Sternwarten in Europa sind unter sich übereingekommen, die im Mai des Jahres 1883 stattfindende totale Sonnenfinsterniß mit allen Mitteln der astronomischen Wissenschaft von dem dazu geeigneten Standpunkte aus genau zu beobachten und zu diesem Zwecke eine wissenschaftliche Expedition nach den Maqueas-Inseln zu unternehmen.

— (Einen Besuch beim todtten Präsidenten Garfield) schildert der Gouverneur Sherman wie folgt: „Ich besuchte jücht das Grabgewölbe, um dem Märtyrer-Präsidenten noch nach seinem Tode meine Ehrfurcht zu bezeugen, als mich gerade der im Dienst befindliche Wächter, nachdem er sich über meine Herkunft und Stellung erkundigt hatte, fragte, ob ich den Präsidenten nicht sehen wolle.“

— (Schwäne als Feinschmecker.) Als ein Curiojum aus dem Wiener Stadtparthei mag verzeichnet werden, daß die kaum ausgedrübten Enten von den Schwänen aufgezehrt wurden, als sie, kaum aus dem Ei gefressen, im Parkeise sich herumtummelten.

Theater.

Hermannstadt, 31. Juli.

Vor gänzlich ausverkauft, zum Erdrücken vollem Hause wurde vorgestern die große Spektakel-Posse „Ein Böhm in Amerika“ von Bruno Zappert gegeben. Literarischen Werth hat das Stück keinen.

In dem musikalischen Theile sind unstrittig das Mondlied im zweiten Act, dann der Couplet-Chor: „Was liegt uns da d'r an, da liegt uns gar nichts d'r an“ am Schluß des vierten Actes von Weinzierl, ferner die prächtig instrumentirte Ouverture, der Matrosenschiff, die Sturm- und die Indianertanz von Herrn Kapellmeister Ferron die beifälligen Stellen.

Im Vordergrund der Handlung stehen der Böhm, die Localsängerin Geringer, das Mandelblüth'sche Ehepaar, der Impresario und der Wiener Kaffeehändler. Wer Herrn Pauser als Wenzel Pawliczek sieht, muß über die große Verschiedenartigkeit staunen, die dem Künstler in der Darstellung seiner Rollen zu Gebote steht.

Die gestrige Reprise der Posse „Ein Böhm in Amerika“ war gleichfalls sehr gut besucht.

Stimmen aus dem Publicum.

Meinen p. t. hochverehrten Bekannten und allen meinen guten Freunden, welche mir durch 12 Jahre mit besonderer, mir sehr theuern Zuverlässigkeit und Wohlwollen begegneten, sage ich hiemit, bei meinem unerhofften Scheiden aus dem lieben Hermannstadt ein herzlichstes Adieu.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg. Mit herzlichem Dank mache ich Euer Wohlgeboren die Mittheilung, daß ich nach Anwendung Ihres bewährten Gichtfluid mein Gichtleiden in den Händen und Kreuz gänzlich behoben habe, sowie auch mein Schmerz im Fußgelenk bedeutend gelindert ist, und hoffe ich, durch fortgesetzten Gebrauch desselben ganz los zu werden.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Vernberg, 29. Juli. (C.-B.) Im Proceß gegen die des Hochverraths angeklagten Ruthenen lautet das Urtheil auf Grund des Verdichtes der Geschwornen: Pater Naumowicz, Ploßczanski, Spunder und Alexa Zalusti werden der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig erkannt und zu acht- bis dreimonatlichem einsachen Kerker, verschärft mit einem Fasttage in jeder zweiten Woche, verurtheilt.

Paris, 29. Juli. (C.-B.) Die Kammer verhandelte über die ägyptischen Credite. Freycinet legte in längerer Rede dar, es wäre nachtheilig, die verlangten Credite abzulehnen in dem Momente, wo die Türkei ihre Intervention ankündigt.

Konstantinopel, 30. Juli. (C.-B.) Die Pforte übermittelte der Konferenz eine schriftliche Erklärung, worin die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die englischen Truppen Ägypten verlassen werden, wenn die türkischen Truppen daselbst eingetroffen sind.

Konstantinopel, 30. Juli. (C.-B.) Der britische Secretär Sandison erneuerte im Jildik Kiosk das Ersuchen, der Sultan möge Araba Pascha als Rebellen erklären.

Alexandrien, 30. Juli. (C.-B.) Osman Rissi Pascha und 26, wegen Complots gegen Arabi landesverwiesene türkische Officiere sind heute aus Konstantinopel eingetroffen und wurden feierlich empfangen.

Budapest, 30. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Süden ist mittleres heiteres, im Norden sonniges, mit bewölkter Trübung wechselndes Wetter, hier und da mit schwachem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 29. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.—, Galfrucht fl. 5.40, Roggen, schönster fl. 4.90, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 3.30, Kukuruz fl. 5.60, Hirse fl. 4.40, Baiden fl. —, Erbsen fl. 8.50, Linen fl. 9.50, Fiolten fl. 6.30, Erdäpfel fl. 1.20, Rindfleisch per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 52, Schafschafschaf fl. 32.

Lotto-Ziehung

vom 29. Juli.
Temesvar: 51 53 78 31 82.
Buen: 11 41 14 21 45.

Fremden-Liste.

Hotel Neuröhrer. G. Baylawitz, Metz, A. Fränkel, E. Krauß, Kaufleute, von Wien; J. Schwarz, Großhändler, von M.-Waharsh; R. Turcu, Privatier, von Blasendorf.

Hotel römischer Kaiser. W. Nemanji, I. L. Hauptmann, A. Pohl, I. L. Pientenan, von Klausenburg; M. Umlitz, I. L. Pientenan, G. Stefan, Privatier, von Kronstadt.

Hotel Habermann. L. Brudner, Reisender, von Bombab; K. Mezey, Reisender, von Großwardein; M. Bernhardt, Reisender, von Temesvar.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 29. Juli 1882.
(Quantität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —.
76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Juli 1882.
Ung. Goldrente, 6% 119.75
Ung. Goldrente, 4% 88.60
Papierrente 87.20
Eisenbahn-Anlehen 134.75
Öst. I. Emission St.-Dblig. 91.25
" II. " 111.—
" 1876-er Staats-Dblig. 95.75
Grundentlastungs-Dblig. 98.50
Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.75
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.—
detto detto mit Verlos.-Cl. 97.—
Siebenb. Grundentl.-Dblig. 98.25
Kroat.-Slavon. —
Ung. Reichsb.-Dblig. 97.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. Juli 1882.
Ung. Goldrente 119.80
4-procentige Goldrente 88.55
5-procentige Papierrente 87.15
Ung. Eisenbahn-Anlehen 135.—
Ung. Öst. I. Emission St.-Dblig. 91.35
" II. " 111.25
" III. " 96.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig. 98.70
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 98.—
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.—
Temes-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos. 97.75
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 98.75
Kroat.-Slavon. 99.—
Reichsb.-Dblig. 97.50

Sz. 7699/1882.

[562] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-
birré tétetik, hogy a nagyszzebeni általános takaré-
pénztár végrehajtónak Hiesch György végre-
hajtást szenvedett ellen 750 frt. iránti végrehajtási
ügyében utóbbinak a nagyszzebeni 851. tjkvben A. +
1 r. 4108, 4109 br. sz. és 989 frtra becsül ingat-
lana az 1882. évi október hó 12-dik napján,
d. e. 9 órakor, a keblti telekkönyvi irodában meg-
tartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt
eladatni fognak u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kített becsár, melyen
alul is az árverésre kitűzött birtokok el fog-
nak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével
tartoznak az ingatlan becsárának 10% kész-
pénzben, vagy ovadékképes papírban a ki-
kültött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárt két egyenlő részlet-
ben, és pedig: az elsőt az árveréstől szá-
mitandó 30, a másodikat ugyanazon naptól
számítandó 60 nap alatt, minden egyes
vételári részlet után az árverés napjától szá-
mitandó 6% kamatokkal együtt a helybeli
kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni
A bánatpénz az utolsó részletbe fog be-
számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a
megvett ingatlan birtokába lép haszna és
terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak
a vételár és kamatainak teljes lefizetése után
fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bár-
melyikének eleget nem tenne, az 1881. évi
60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.
A nagyszzebeni kir. törvényszék mint te-
lekkönyvi hatóság 1882. évi július hó 14.
tartott üléséből.

Sz. 2758/1882

[558] 3-3

polg.

Hirdetmény.

A szász-ivánfalvi általános határtagosítási ügyben
az eldmunkálatok megkezdésére u. m. a képviselőlet
rendezése, működő mérnök megválasztása és a költség
előirányzat megkésztítése végett a határnapot folyó
év augusztus hó 26-ik napjának, d. e. 10 órára
és az azt követő napokra tűzöm ki Szász-ivánfalva
községébe, a községi irodába, a melyhez az érdekelt
összes birtokosokat hirdetményileg oly figyelmeztet-
tetéssel idézem meg, miszerint egyik vagy másik meg-
nem jelenése az eljárás akadályozni nem fogja.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék
nevében 1882. július hó 21-én.

Nr. 127/1882.

[561] 3-3

Kundmachung.

Wittwoch den 16. August 1. J., Bor-
mittags 9 Uhr, findet im städtischen Rathhause die
Verpachtung nachstehender städtischer Objecte statt,
und zwar:

- Vom 1. September 1882 bis 31. August 1885:
1. Das Haus Nr. 55 in der Elisabeth-
gasse mit dem Ausbot von . . . 150 fl. — fr.
Vom 1. October 1882 bis 30. September 1888:
2. Der Keller im ehemaligen Pulver-
Magazin in der Mariagasse mit . . . 25 fl. — fr.
3. Der Keller in der Pempflinger-Kaserne
ehemals Monturs-Magazin mit . . . 16 fl. 50 fr.
Vom 1. December 1882 bis December 1883:
4. Das Haus Nr. 1 am Hundbrücken
mit 250 fl. — fr.
Vom 1. November 1882 bis 31. October 1888:
5. Das Wirthshaus und die Mühle in
der Gemeinde Ejszell mit . . . 1010 fl. — fr.
6. Das Städtgut in Ketz mit . . . 2312 fl. — fr.
welches mit dem Bemerkten verlaubar wird, daß die
näheren Pachtbedingungen bis zum Tage der Licitation
beim gefertigten Amte in den gewöhnlichen Amtsstunden
eingesehen werden können und daß jeder Licitant vor
Beginn der Licitation ein 5% Neugeld vom beigelegten
Ausbote zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 22. Juli 1882.
Das städtische Wirthschafts-Amt.

Triester Ausstellungs-Lotterie-Lose

mit Haupttreffern zu 50,000 fl., 20,000 fl.,
10,000 fl. u. u.

zu haben zu 50 fr. in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [547] 4-4

Gegen hohe Provision werden tüchtige
Auswanderungs-Agenten gesucht
durch Friedrich Riebe & Comp. in
Dresden, Bantgeschäft und Bevollmäch-
tigter für mehrere Dampfschiffahrt-Gesell-
schaften. [564] 1-1

Technicum der Stadt Achet Rheinprossion Fachschule für Bau- u. Maschinenwesen u. Chemie Programm kostenfrei 1-6 (666)

! fernseher !

für Touristen, Militär und Landbewohner u.



Zeigt auf 3-4
Stunden Ent-
fernung rein und
deutlich!

Dieser neu erfundene Fernseher besteht aus zwei
optischen Linien, die an jedem beliebigen Stande befestigt
werden können und verhältnismäßig von bedeutend größerer
Wirkung als Feldstecher sind, daher auch dieselben allgemeinen
Beifall gefunden und besonders für Landpartien Heber-
mann bestens zu empfehlen sind. Preise: Mit Glas zum
Einsetzen in die Fohre 1 fl. 25 fr., feinere 1 fl. 75 fr.,
extra feine mit größeren optischen Linien 2 fl. 50 fr.

Baroskop.

sicherer und verlässlicher Wetteranzeiger, fl. 2, fein fl. 2.75.
Weinprober-Aräometer, womit man sofort erkennen
kann, ob der Wein „echt oder gefälscht“ ist, fl. 1.50. Milch-
prober mit Procentscala nach Vorchrift der Markt-
polizei (mit Beschreibung) fl. 2.25.

Verfendung gegen Baar oder Vorkaufnahme
(Wiedererlös an Fabrikpreis).

Direct zu beziehen von

Klingl & Baumann

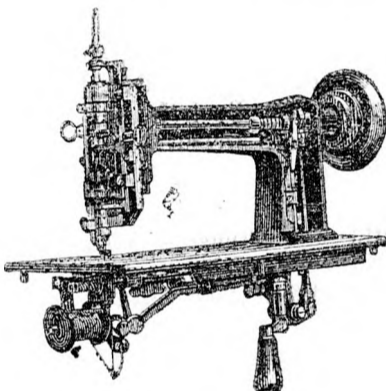
1-5 [565] in Wien, I., Segethofstraße Nr. 2.

Kaffee — Kaffee.

Meinen ganz vorzüglichen, reinen, dampf-
gebrannten Kaffee, ein Gemenge von arabischem
Mocca, Java und blauem Portorico, verende
gegen Nachnahme oder Voreinlösung des Betrages, in Blech-
büchsen 5 Z enthaltend à 70 fr. per Z portofrei
nach Oesterreich-Ungarn.

Nur meine sehr bedeutenden Einkäufe und der
erzielte große Absatz legen mich in Stand, diesen aner-
kannt vorzüglichen Kaffee nunmehr zu solch billigen
Preise abzulassen.

Emil Wiest, Importeur,
Hamburg, Hüxter 7 (seit 1877 gegründet).
Agenten werden in allen größeren Städten gesucht.



Kurbel-Stick- oder Universal-
Tambourir-Maschinen
(System Bonnaz)

empfehl zu Fabrikspreisen
M. Vogelsang,
Heltauergasse Nr. 31
[580] 6-6

Blitzableiter,

die verlässlichsten und dauerhaftesten, sowie
Thurmkreuze und alle Bauhölzlerarbeiten
erzeugt billigt seit vielen Jahren

Karl Taglicht,

I. I. Hof-Schlosser,
Leopoldstadt, Czerningasse Nr. 6,
WIEN. [540] 5-5

Annoncen-

Annahme

für alle Zeitungen

Oesterreichs und des Auslandes,

ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung

zu billigsten Preisen.

Bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Annoncen-Expedition

MORIZ STERN

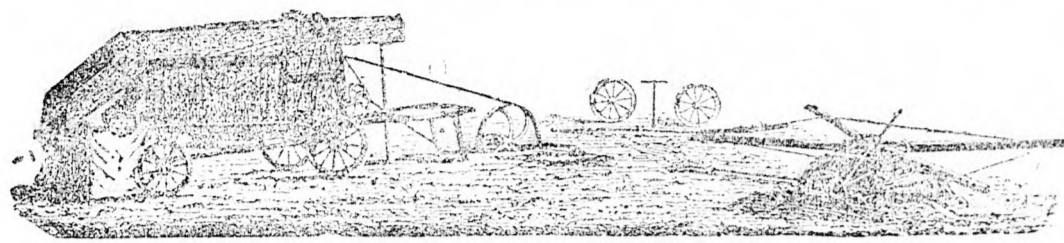
Wien, I., Wollzeile 22.

Zeitungs-Verzeichnisse, Zeilenmesser franco.

Bei der S.-A.-Ujhelyer Ausstellung mit dem ersten Preis und goldenen Pracht-Diplom, bei der
Zomborer Ausstellung mit Belohnungs-Diplom für Entwicklung der ungar. Industrie belobte
Locomotive und Eisenrahmen-Dampfdreschmaschine
aus der ung. Staats-Maschinenfabrik, sowie bei der S.-A.-Ujhelyer, Adaer, Zala-Egerszegeter,
Rimaszombater und Széchenyer Ausstellung mit den ersten Preisen gekrönt
Patent-Göpel-Putz-Dreschmaschinen
mit Einjockungs-Apparat und anderen Göpeldreschmaschinen.

Nikolaus Fehér,

General-Vertreter österr.-ung., amerik., engl., franz. u. deutscher landw. Maschinenfabrikanten,



Budapest, Uellöerstrasse Nr. 25, „Köztelek“.

empfehl sein größtes und reichhaltigstes Lager von den zuerst durch ihn eingeführten Göpel-
dreschmaschinen mit Putzwerk, 2-4spännig, dann verschiedener anderer Göpeldresch-
maschinen von 1-2 Pferdekräft mit und ohne Strohschüttler, ferner Getreide-Reuter und
Putz-Mühlen, TRIBURS zum Sortiren von Raben, Weiden und Oafer, sowie alle anderen Sorten land-
wirthschaftlicher Maschinen zu den billigsten Preisen und Zahlungsbedingungen.
Illustrierte Kataloge gratis und franco. [511] 5-6

Niederländisch-Amerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Post-Dampfschiffahrt

zwischen
Rotterdam New-York.
Amsterdam

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt:

Abwechselnd von Rotterdam und Samstag, — von New-York: Mittwoch.

Passage-Preise ab Rotterdam und Amsterdam:

Erste Cajüte Mark 335, — zweite Cajüte Mark 250, — Zwischendeck Mark 90.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt

die Direction in Rotterdam,
sowie Arnold Reif, I, Kolowratring 9 Wien, General-Agent für Oesterreich-Ungarn.

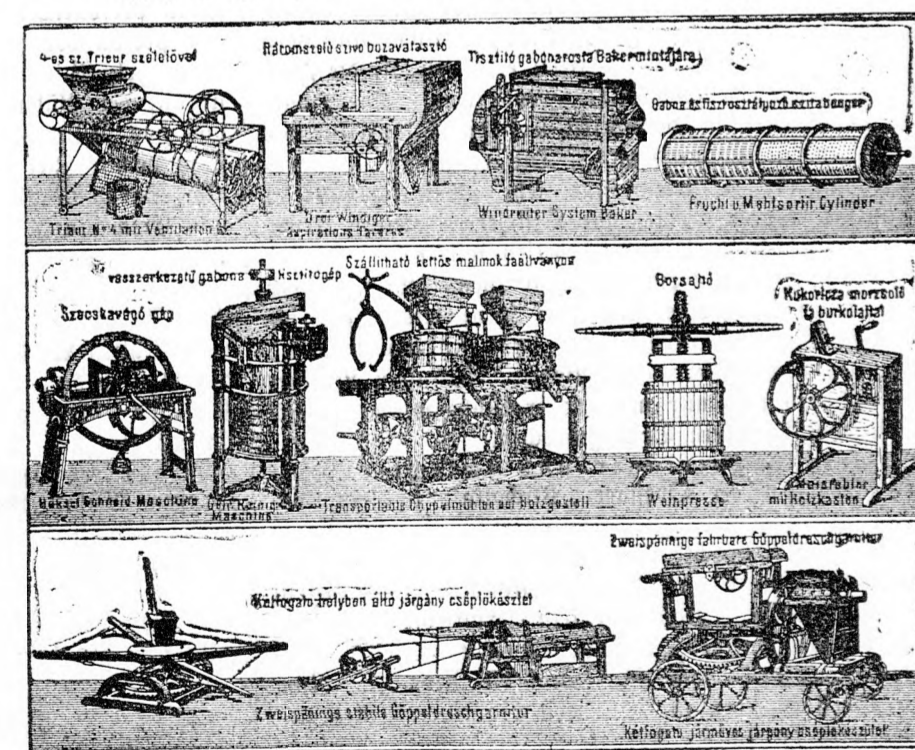
GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

vormals Brogle & Müller,

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik,

nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid konstruirten und verbesserten



Trieur für Landwirthschaft:
Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maiserbler,
Häkselschneide-Maschinen, Weinpressen.

Bestandtheile für Mühlen:
Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hang-
stützen etc.

Specialitäten für Mühlen:
Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-
Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-
Maschinen, Tarares, Detacheur.

Gelochte und durchgeschnittene Bleche:
Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht-
und Centrifugal-Bleche etc.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.
Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Her-
mannstadt. [394] 15-30